

Die große Finsternis – Über Hilfe in Krisenzeiten

Innerhalb einer Minute war alles weg. U-Bahnen standen, Zugsgarnituren blieben mitten auf der Strecke liegen, Supermarkttüren öffneten sich nicht mehr, Türen zu Banken blieben verschlossen, Geschäftszentren und Straßen wurden finster, Aufzüge blieben stecken, die Bankomaten und elektronische Kassen verweigerten den Dienst, Getränkeautomaten und Tankstellen gaben nichts mehr her, Büromaschinen erstarren, das Internet und Telefone waren tot, Wasserpumpen fielen aus.



Szenarien:

1. Wiener Tragik: Ursel in ihrer Wohnung im fünften Wiener Bezirk starrte auf ihr Handy. Papa anrufen und fragen, was tun. Kein Durchkommen. Eine SMS nach Hause schicken. Ging nicht. Der Akku ist zwar ausnahmsweise zumindest halb voll und das Netz noch da, aber es telefonierte und SMSen wohl alle gleichzeitig. Ihr Vater hatte ihr im

mer wieder gesagt, sie solle beim ersten Zeichen des Stromabbruches sofort mit dem nächsten dieselbetriebenen Bus oder Auto nach Hause kommen, bevor die Straßen verstopft seien. Aber sie dachte, der Strom werde bald wieder da sein, ging zuerst von der Uni in die Wohnung und aß dort die Pastareste von gestern auf.

Keine Reisetasche war vorbereitet. Sie schaute verloren aus dem Fenster. Die Straßenbahnen standen bereits still. Busse waren weg oder voll. Sie hatte zu lange getrödelt und auch kein Bargeld in der Tasche. Und ihre Kreditkarte wollte keiner mehr. Ihre negativen Corona-Tests auch nicht. Gestrandet in der Steinwüste Wiens. Während zu Hause das Notstromaggregat anlieft und das Abendessen serviert wurde, ging bei ihr gar nichts mehr. Kein Wasser, der Kühlschrank leer, die Heizkörper kühlen langsam aus. Der Aufzug stand regungslos im Erdgeschoß. In fernen Stadtvierteln war gelegentlich zwischen Häusern Licht zu sehen. Vermutlich Scheinwerfer, gespeist mit Strom aus Dieselaggregaten der Feuerwehr. Wenige Fahrzeuge fahren noch, alle Richtung Stadtrand. Draußen lauerte der Winter mit seinen pannonischen Winden. Die Vorahnung der Kälte ließen sie frösteln, und es überkam sie der Wunsch, zu Hause im sicheren Kreis ihrer Lieben zu sein.

2. Basti wollte gerade mit seiner Karte Geld abheben. Die Reaktionslosigkeit des Bankomaten nervte ihn dermaßen, dass er seine schwarz türkise Krawatte fluchend in die Öffnung steckte. Im Dunkeln tauchte ein Taxi auf. Da er kein Geld hatte, fuhr das Taxi ohne ihn weg. Ohne Freunde und ohne Geld war er jetzt ein Niemand. Er war es nicht gewohnt, dass die Technik ihn nicht unterstützte. Es war kalt, und er war unvorbereitet allein. Nach all seinen klugen und eleganten Reden vor vielen Leuten war er fassungslos. Die Hinterhältigkeit eines Blackouts hatte er nicht kommen sehen. Jetzt war sie da, die schwarze Kobra der Energiekrise

Seit Monaten wurden über Internet und Fernsehen Berichte über einen drohenden Blackout verbreitet. Die zuständigen Experten der Energieversorger hatten es kommen gesehen. Viele Warnungen waren ergangen. „Man solle doch

für den drohenden Stromausfall für 1-3 Wochen Krisenvorräte einlagern.“, hieß es. Aber es waren wenige vorbereitet. Die meisten besaßen nicht die Vorstellungskraft bezüglich dieser Gefahren und waren vom Wohlstand verwöhnt. Das rasche Abschalten der deutschen Kohlekraftwerke, der unerwartete Mangel an Gas und gleichzeitig noch nicht entwickelte Kapazitäten und Unberechenbarkeiten bei Sonnenkollektoren und Windenergie waren ein gefährliches Gemenge. Dann stellten, gesetzlich verordnet, große Bevölkerungsgruppen ihre Ölheizungen auf Strom um und versetzten die Manager der Energiekonzerne in Schockstarre. Fabriken wurden wegen Energiemangel teilweise abgeschaltet und trieben die Wirtschaft zuerst in eine Stagnation und dann in die große Inflation. Es folgt der kalte Winter und ließ in den größeren Städten Österreichs und Deutschlands die dicken Stromleitungen für die Heizungen erglühen. Als man in den Zentralen der Energieversorger die großen Fernwärmeerzeuger, U-Bahnen, Züge und Fabriken abschaltete, kam es zu Fehlschaltungen in den Verteilzentren. Ein Trafo nach dem anderen explodierte und sorgte für wochenlange Finsternis. Innerhalb von 40 Sekunden war nur mehr Chaos.

VNL zur Vernetzung der Selbstversorger

Der Verein Natürlich Leben als gemeinnütziger Förderer von Selbstversorgungen und biologischer Landwirtschaft hat Vertreter in Österreich, Deutschland, Südtirol und Schweiz. Er hat in seiner letzten Vollversammlung den Aufbau von Mitgliedergruppen zur Krisenvorsorge und die Vernetzung der Bezirke und Länder zum Schutz angeregt.

Die Überlegungen:

Für 1-3 Tage haben wir ja Getränke, Wasserflaschen, ein paar Lebensmittel, und vor allem, alles was uns die auftauende Gefriertruhe zum Verzehr aufzwingt. Taschenlampen und Kerzen auch. Aber wenn das Stromsystem europaweit aufgrund von Überlastung zusammenbricht,



dann logischerweise zum ungünstigsten Zeitpunkt. Wenn alle Fernwerke maximal heizen müssen, mehr Licht gebraucht wird und alle Produzenten und Transporteure für die kommenden Feiertage Geschenke und Lebensmittel bereitstellen, wenn die Hotelgebiete und Seilbahnen Strom absaugen und heizen, als gäbe es kein Morgen. Im Winter wird's immer brenzlich. Wenn die Heizung völlig ausfällt, muss ein Holzofen mit Holzvorräten da sein, sonst frieren Familien und alle Gäste. Treibstoffe können schlagartig nicht mehr getankt werden, Krankenhäuser und Rettungsdienste fallen nach Tagen aus. Bankomaten und Geschäfte müssen sperren oder werden geplündert. Medikamente können nicht mehr geholt werden, weil Apotheken schon seit Jahrzehnten keine Vorräte mehr anlegen und die Lieferketten ausfallen. Alle Bestelleitungen sind tot. Autos der Bestell- und Paketdienste bleiben ohne Treibstoff auf der Straße liegen. Gestrandete LKW, PKW, aber auch E-Autos, blockieren die Verkehrswege. Sie waren die ersten, die ausgefallen sind, in dieser stromlosen Zeit. Ärzte können ohne Notstromaggregate nur

mehr mit Finger, Auge und Stethoskop arbeiten, in ihren weißen kalten Hallen. Toilettenanlagen sind außer Funktion, weil die Wasserpumpen ausgefallen sind. EKG, Ultraschall, Medikamente, Heizung fehlen also auch dort. Rettungsdienste und Feuerwehr können ohne Telefone nicht mehr gerufen werden. Telefondienste und Internet fallen spätestens nach einem Tag aus. Allgemeine Nachrichten der Regierung können nur über batteriebetriebene Radios abgehört werden, sofern die großen Sender in Wien noch Treibstoff für ihre Notstromaggregate haben. Angekündigt hatten sie ja, dass für eine Woche Diesel gelagert wäre. Wenn man allein lebt oder keine Vorräte halten kann, wird das Leben kalt, ungemütlich und nach drei Tagen bedrohlich. Besorgungen zu erledigen, alleine auf die Straße zu gehen, ist undenkbar. Dort streifen Trupps von Menschen herum, die teilweise sehr aggressiv auf der Suche nach Essbarem, Trinkbarem und Heizbarem sind. Männer und Frauen, die ihr Familien schützen müssen, weil Panik ausbricht.

Szenario 3

Isabel sitzt in ihrer Wohngemeinschaft in Innsbruck, als der Strom verschwindet. Sie hat für diesen Winter keinen eigenen Ofen, kein Heizmaterial, und das Bargeld reicht nur für Tage. Ohne jede Verzögerung, innerhalb von wenigen Minuten, nimmt sie Mantel, Mütze und Schal, die vorbereitete Umhängetasche mit Ausweis, Geld, Wasser, Taschenlampe und ein paar Snacks, und läuft auf die Straße. Noch bevor die große Panik ausbricht, steigt sie nach einer Taxifahrt in den nächsten Bus Richtung zu Hause. Strombetriebene Züge fahren ja nicht mehr.

Daheim wird mit Holz geheizt, und Lebensmittelvorräte sind eingelagert. Die medizinische Versorgung ist gesichert, und viele Bücher sind auch da. Und Freunde, die sich gegenseitig helfen, mit ihren vorbereiteten Vorräten. Die Vernetzung des VNL hat das Weiterleben gesichert.

Inflations- und Angebotskrise

Ähnlich wird das Szenario, wenn durch die erwartete Inflation oder Knappheit an Waren oder an Arbeitskräften die Preise ins Uner-schwingliche klettern, sodass für manche Familien Dinge des Alltags nicht mehr leistbar werden oder Unternehmen mangels Nachschub nicht mehr arbeiten können. Pensionen, aktive Einkommen können bei starker Inflation schnell um ein Drittel bis zur Halbierung entwertet werden. Ohne Hilfe ist dann ein normales Leben nicht mehr möglich. Bauernhöfe, die alles noch selber herstellen können und auch den Strom mit Photovoltaik oder Wasserturbine produzieren, sind da fein raus. Aber alle anderen haben das nicht.

Für all diese Fälle braucht es Hilfe, die auf Gegenseitigkeit beruht. Das funktioniert aber nur, wenn sich Menschen in ihrem unmittelbaren Umfeld miteinander vernetzen und diese ver-

netzten Gruppen selber entsprechende Vorratslager anlegen und auch Vereinbarungen untereinander zur garantierten Hilfestellung schon jetzt, vielleicht sogar vertraglich, absichern.

Der Verein Natürlich Leben kann diesen Prozess der Vernetzung unterstützen, im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe. Er kann mittels Artikeln in der Mitgliederzeitschrift, Organisation von Vorträgen von Experten sowie (unter entsprechender Freigabe seitens der Mitglieder) der Weitergabe von Adressen diesen Prozess initiieren, unterstützen und vorantreiben.

Die Vermittlung entsprechender Informationen betrifft in erster Linie die Versorgung in den Bereichen:

- Treibstoff und Energie
- Lebensmittel (inkl. Eigenanbau)
- Trink- und Nutzwasser
- Medikamente und ärztliche Leistungen (wenn Ambulanzen und Krankenhäusern geschlossen oder nicht mehr erreichbar sind)
- Transport
- Sicherheit
- Freizeitgestaltung

Beispiel eines Netzwerks innerhalb des VNL – Wie Krisenvorsorge funktionieren könnte

Ein leitendes Mitglied des Vernetzungskreises innerhalb des VNL ist Toni. Er hat Vorräte und hat sich mit anderen Mitgliedern im VNL, vor allem Bauern, Handwerkern und Gewerbetreibenden, gut vernetzt und organisiert den Warenaustausch. All diese sind selbstverständlich auch seit langem aktive Mitglieder und arbeiten gut zusammen. Er repariert für die Bauern und Handwerker die Maschinen, organisiert Ersatzteile und liefert Treibstoff. Ein Vereinskollege liefert Stromaggregate an die Vertragsbauern und die wenigen Wirtshäuser und Geschäfte, die selber auch Mitglieder sind. Er holt dort Lebensmittel und bringt Diesel, Wasser und Brot, Butter mit Käse zu den einfachen Mitgliedern des Netzes. Eben zu jenen, die in

den privaten Haushalten auf sich gestellt sind. Zuerst kommen der Vereinsarzt, die vernetzten Krankenpflegerinnen und Hebammen an die Reihe und dann die Helferfamilien. 63 Haushalte mit insgesamt 127 Vereins-Mitgliedern betreut Toni mit Hilfe seiner Freunde. Im Umkreis von etwa 50 Kilometern. Er organisiert auch den Austausch von Hilfen mit den Leitern der Mitgliedergruppen in den benachbarten Bezirken des Vereines und hat als geprüfter Funkamateurlaufenden Kontakt zu weiteren Vereinsmitgliedern in Deutschland, Südtirol, der Schweiz und den Bundesländern.

Szenario

Von den anderen zuerst ausgelacht, erwarten ihn jetzt viele in dieser langen Krise mit dankbaren Augen. Er kommt sich vor wie der heilige Nikolaus, bei eben jenen Familien, in denen jedes Kind Mitglied ist, weil Proviant, Wasser und Heizmaterial für jedes Mitglied streng rationiert angelegt sind. Für den Vertragsarzt liefert er, im Austausch für ärztliche Leistungen, Nachschub von Holz, Treibstoff für das Notstromaggregat (Strom für Laborgerät, Heizung, Infusionsgerät, Funkgerät für autarke Funkverbindung) und Diesel für das Einsatzauto (dringende Hausbesuche.) Viele Menschen hatten einfach die Dauer des Notstandes und die sozialen Verwerfungen unterschätzt. Und sie hatten die Fähigkeiten des Staates und seiner Behörden, für Krisenzeiten ausreichende Notversorgungen anzulegen, massiv überschätzt. Die Warnungen vor einem Blackout und seinen wirtschaftlichen Folgen waren lange Zeit bloß als Panikmache abgetan worden. Die Mitglieder der Vernetzung tauschen untereinander Vorräte aus. Weil jeder ausreichend vorgesorgt hat, kommt die Gemeinschaft längere Zeit ohne Nachschub von außen aus. Es reicht, um das Weihnachtsfest mit Kerzen und einem kleinen Christbaum friedlich und ohne besondere



Not zu verbringen. Sogar Bücher und ein paar Spiele haben sie für die Kinder von einer Oma aus dem Nachbardorf eingetauscht, als sie diese, zusätzlich zu Brot und Butter, auch zum Arzt der Gruppe, der noch arbeiten konnte, gebracht hatten. Er war der einzige im Umkreis von hunderten Kilometern, der noch Medikamente, Infusionen, Verbandsmaterial, Wasser, Treibstoff zum Heizen und ein Dieselaggregat zur Stromerzeugung hatte. Die Oma, deren eitrige Kopfwunde vom Arzt versorgt wurde, gab ihnen dankbar die Kinderbücher, die für ihre eigenen Enkel bestimmt waren. Sie war zwar selbst Mitglied in einem der Vorsorge-Netzwerke des Vereines und hatte für sich und andere vorgesorgt. Sie konnte tauschen, weil sie selber vieles eingelagert hatte. Aber ihre Kinder und Enkel saßen ohne Vernetzung in Wien fest. In der kalten Stadtwohnung.

Keine Chance, nach Salzburg zu kommen, weil Züge, Busse und Autos stillstanden. Sie hatten keine Vorräte gekauft, sie hatten auch kein Bargeld, weil sie nur ihren Karten vertraut hatten und Banken keinen Strom und auch kein

Geld mehr hatten. Sie würden mit ihren Fahrrädern die paar hundert Kilometer fahren müssen, wagten es aber nicht, weil die Fahrt in der Kälte und ohne Lebensmittel zu lang wäre. Weil auch die Gefahr, unterwegs ihrer Fahrräder oder sogar Kleider beraubt zu werden, zu groß war. Oma Emma sorgte sich um das ungewisse Schicksal ihrer Familie und haderte, weil sie nicht rechtzeitig zu ihr aufs Land gezogen waren. Jetzt war es für vorbeugende Maßnahmen zu spät. Der Zusammenbruch war über Nacht gekommen. Das Telefon funktionierte nicht mehr. Sie hörte nur im batteriebetriebenen Radio die Meldungen, dass vor allem in den Städten die Versorgung kritisch war und Plünderungen begonnen hatten. Oma hatte, zum Dank für ihren sicheren Transport zum Arzt, Toni die

Geschenke für seine Kinder mitgeben, die sie für Weihnachten vor langer Zeit besorgt hatte. Bücher, die immens wertvoll sind, in Zeiten, in

denen weder Handy noch Fernsehen noch Internet funktionieren. Toni und seine Freunde ernten den Lohn für ihre Vorsorge und ihren Schutz in der organisierten, vernetzten Gruppe.



Anmeldung zur Mitgliedschaft:

Ich melde folgende Personen zur Mitgliedschaft im Verein an (der aktuelle Mitgliedsbeitrag beträgt 32.-€ pro Jahr):

Name

Geburtsdatum und Ort

Adresse

Mail

Tel.Nummer

Nächste Angehörige zur Verständigung

(+ Kontaktdaten)

Datum und Unterschrift

bitte senden an: Verein Natürlich Leben, z.H. Herrn Dr. Josef A. Egger, A-5721 Piesendorf, Grabenweg 35

Anmeldung zur Vernetzung für Krisenvorsorge des Vereines Natürlich Leben (Deutschland, Südtirol, Österreich, Schweiz)

Ich gebe meine Daten zum Zwecke der Vernetzung innerhalb des Vereines frei. Die Datenweitergabe wird beschränkt auf Organisatoren

der jeweiligen regionalen Vernetzungskreise und werden nicht an andere Institutionen weitergegeben.

Der Verein ist laut Statuten ehrenamtlich und gemeinnützig im Sinne seiner Mitglieder. Er verfügt selbst über keine materiellen Mittel

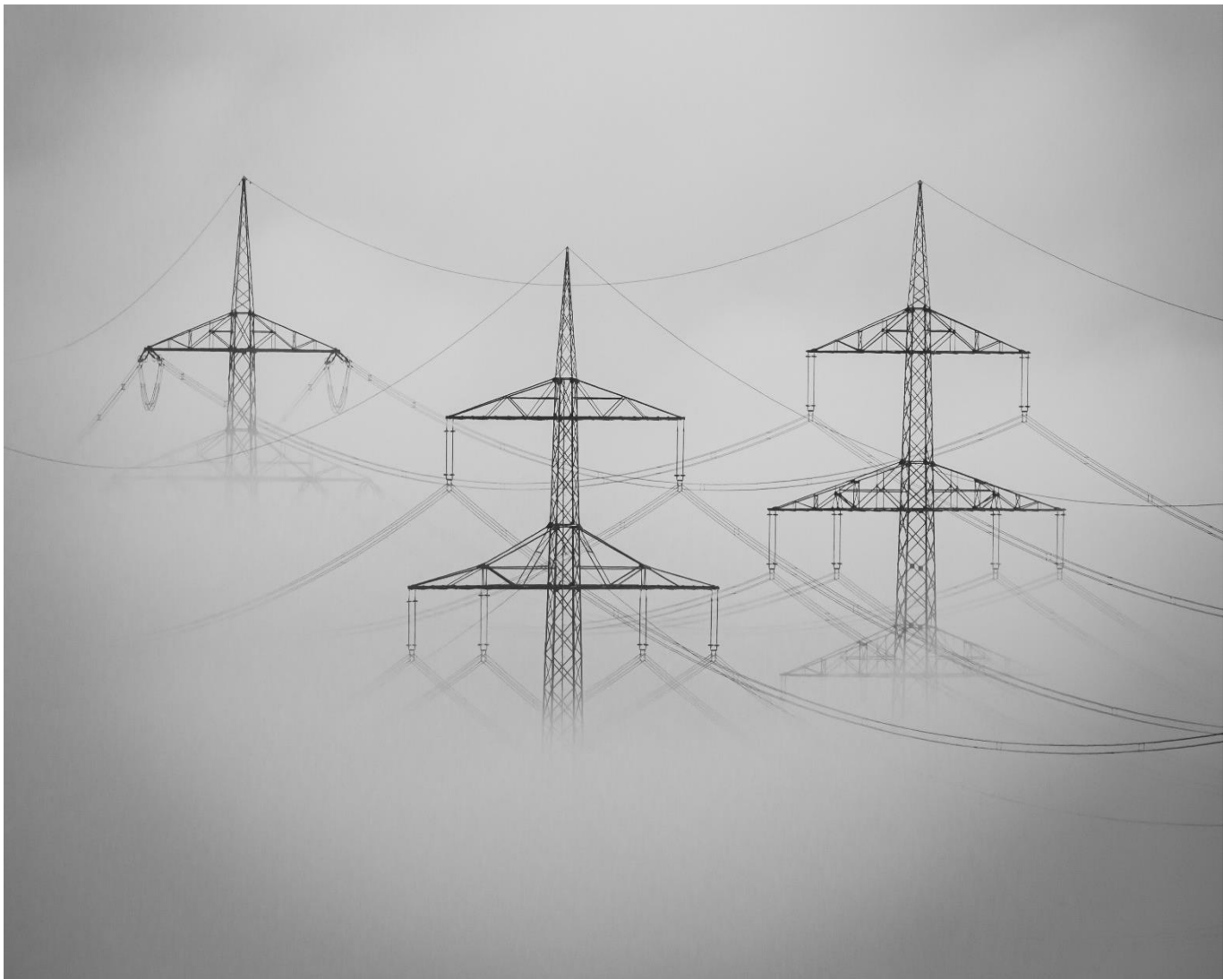
und ist nicht beauftragt, die vom Staat zustehenden Geldleistungen und Hilfen zu ersetzen. Unmittelbarer Kontakt besteht immer nur zu den Leitern des eigenen Bezirkes.

Aufgabe des Vereines selbst ist es, die Vernetzung der Mitglieder zu unterstützen und sie zur Kommunikation, zur Selbsthilfe, zur Vorsorge und zum Austausch von lebenswichtigen Lebensmitteln und Dingen des täglichen Bedarfes zu motivieren. Zudem organisiert der Verein im Vorfeld Ausbildungen zur Krisenvorsorge.

Innerhalb der Gruppen im Umkreis von 50 Kilometern bedarf es verschiedenster Berufe, um den Alltagsbedarf sicherzustellen. Eine vernetzte Gruppe sollte mindestens 50 Mitglieder haben. Jedes Kind ist gleichwertiges Mitglied und braucht daher entsprechend ebenso Vorräte. Jedes Mitglied sollte bestrebt sein, rechtzeitig zusätzliche Mitglieder anzuwerben oder per Geschenkmitgliedschaft in die Vernetzung zu integrieren. Beginnend bei der eigenen Familie und den verbundenen Wirtschaftstreibenden. Weitere Vereine sind ebenfalls zur Mitgliedschaft eingeladen, um entsprechende Hilfe bei Organisation und Ausbildung zu erhalten.

Dr. Josef A. Egger

Fotos pixabay und Brigitte Ablinger



Notizen